

FAHRMEIR, Andreas, *Die Deutschen und ihre Nation. Geschichte einer Idee*, Stuttgart 2017.

Der Ausdruck Nationalismus hat einen negativen Klang, er meint ein deutlich übersteigertes Nationalgefühl. Der in Frankfurt lehrende Neuhistoriker Andreas FAHRMEIR spricht in seiner Darstellung der Deutschen und ihrer Nation in ideengeschichtlicher Hinsicht durchgehend von Nationalismus und benutzt die Wörter Nationalbewußtsein und Nationalgefühl gar nicht. Dem deutschen Nationalismus schreibt er eine besonders destruktive Kraft zu. Er betrachtet drei seines Erachtens entscheidende Entwicklungslinien, die Vorstellungen darüber, daß Nationen bestehen und wie sich ihre Mitgliedschaft bestimmt, die Formulierung politischer Ziele für die Nation und die Umsetzung von Nationsvorstellungen im staatlichen Handeln. Auf die Anfänge dieser Entwicklungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit geht er kaum ein. Die Bedeutung der Nation in jener Zeit sei nicht leicht zu bestimmen, sie sei im Kern eine ethnisch-kulturelle Gemeinschaft gewesen und habe als administrative Größe noch keine Bedeutung gehabt. Mit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts wird die Darstellung dann breiter. Der Autor verweist auf die von DENIS DIDEROT von 1751-1780 herausgegebene *Encyclopédie* und auf den Abbé SIEYÈS, wie er Frankreich überhaupt sehr viel Raum bietet. HERDER wird nur kurz angesprochen, viel ausführlicher J. F. BLUMENBACH, der 1776 ein Buch über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlecht veröffentlichte und damit die Rassendiskussion begann. Auf diese Thematik kommt der Verfasser im Laufe der weiteren Darstellung immer wieder zurück, ebenso auf die Distanz gegenüber den Juden.

Während des von Frankreich 1792 ausgehenden und fast ein Vierteljahrhundert währenden Krieges bekam der Begriff Deutschland einen potentiell politischen Gehalt, der der Nation hatte aber noch keinen festen Bezugsrahmen. In der Tat gab es nach wie vor Stimmen, die die Nation auf einzelne Territorien bezogen, aber die Mehrheit der Meinungsführer verband ihn mit der Gesamtheit der Deutschen. Die auf den Wiener Kongreß gerichteten Erwartungen werden vom Autor nahezu übergangen, wie er die

nationalpolitische Diskussion im XIX. Jahrhundert insgesamt nur sporadisch behandelt. Für die Zeit des Kaiserreichs verweist FAHRMEIR auf das wachsende Ziel der Herstellung sprachlich-kultureller Homogenität und die Auswirkungen dessen auf Teile der Bevölkerung und widmet der Biologisierung der Nationsvorstellungen breiten Raum. Für die Weimarer Zeit stellt er fest, daß der Nationalismus jetzt von einem Elitenprojekt zur Massenbewegung wurde und das Konzept der Nation dabei offener wurde, da es anders als vor 1914 alle Konfessionen und politischen Richtungen integrierte. Zu diesem Urteil verleitete ihn vermutlich die nur partikuläre Beobachtung des XIX. Jahrhunderts. Die Vorstellung von einer auf Abstammung und Sprache gegründeten nationalen Identität stabilisierte sich keineswegs erst jetzt. Die amtliche Sicht auf Nation während des Dritten Reiches mit ihren Folgen für Teile der Bevölkerung kommt auf zehn Seiten zur Sprache, im Anschluß daran das Verständnis der Nation in der unmittelbaren Nachkriegszeit, als die alliierte Umerziehung auf die Dekonstruktion nationalistischer Perspektiven angelegt war. Sodann bespricht FAHRMEIR die Bewertung von Nation in den beiden deutschen Staaten von 1949 bis zur Wiedervereinigung 1990 und konstatiert dabei, daß die Epoche mit der überragenden Bedeutung der Nation sich dem Ende näherte. Diese Überlegungen führt er im Schlußkapitel international vergleichend fort. Er sieht einerseits noch eine breite Popularität von Nationalstaatsvorstellungen, andererseits die wissenschaftliche Dekonstruktion der Nationalstaatlichkeit und den politischen Abschied von ihr. Die Analyse der Zukunft des deutschen Nationalismus nennt er schwierig und verzichtet deshalb auf eine Prognose.

Die beiden zuletzt genannten Kapitel sind überzeugender als die anderen sieben. Insgesamt muß man sagen, daß die vom Titel des Bandes geweckten Erwartungen nicht erfüllt werden, da viele Fragen gar nicht oder nur kurz angesprochen werden. Das Literaturverzeichnis mit gerade eben 26 Titeln ist wenig hilfreich. Auf jeden Fall aufzunehmen gewesen wäre der 331 Seiten umfassende sehr instruktive Artikel ‚Volk, Nation, Nationalismus, Masse‘ von REINHART KOSELLECK und anderen in Band 7 des Lexikons ‚Geschichtliche Grundbegriffe‘ (1992). Da kommen die von FAHRMEIR zu wenig berührten Komplexe zur Sprache, und die angeführten Autoren vom Hochmittelalter

*Rez. FAHRMEIR, Nation*

bis in die jüngste Vergangenheit kommen oft mit Zitaten selbst zu Wort, eine Praxis, die von FAHRMEIR kaum benutzt wird. Die zahlreichen Anmerkungen ergänzen sein allzu kurzes Literaturverzeichnis immerhin gut.

*Hans Fenske*